

I Der Fundplatz – Einführung in das Untersuchungsgebiet

1 Lage und Geografie

Nördlich des Dorfes Harting liegt der Fundplatz Harting-Nord. Die Gemeinde gehört zu der etwa 6 km nordwestlich gelegenen Stadt Regensburg, der Hauptstadt des bayerischen Regierungsbezirks Oberpfalz, an welchen südlich, östlich und westlich der Bezirk Niederbayern angrenzt (Abb. 1).

Die Donau fließt in einem weiten Bogen am Südrand der Erhebungen des Oberpfälzer Bruchschollenlandes im Norden, der Fränkischen Alb im Westen und dem Bayerischen Wald im Osten entlang und eröffnet nach Süden das Unterbayerische Hügelland. Sehr treffend wird die landschaftliche Lage von DAVIS (1975, 9 ff.) be-

schrieben: „Dort, südlich und südöstlich von Regensburg, liegt das dritte und in der Bandkeramik am dichtesten besiedelte Gebiet [. . .]: die Regensburger Bucht, der Dungau sowie der Gäuboden bei Straubing. [. . .] Die Ausläufer der Fränkischen Alb treffen hier auf das kristalline Grundgebirge des Vorderen Bayerischen Waldes. Dadurch wird der Lauf der Donau nunmehr in südöstliche Richtung gezwungen. [. . .] Die Regensburger Bucht selbst, der Dungau und der Gäuboden sind breite Aufschüttungsebenen, die im Süden von dem wenig zertalten niederbayerischen Tertiärhügelland begrenzt werden. Der Dungau mit seinen weit verbreiteten Lössdecken zeigt nur geringe Reliefunterschiede und ist heute ein einheitlich offenes, fast waldfreies Land“.



Abb. 1 Lage der untersuchten Fundstellen (Ausschnitt der orohydrografischen Aufnahme Süddeutschlands).

2 Entdeckung und Grabungsverlauf

Bereits im Jahr 1912 wurde auf einem Feldstück nördlich von Harting in der Flur namens „Steinernegwend“ ein „keramisches Bodenstück mit radialer Innenverzierung“ aufgefunden (DEXEL 1912, 71). Bei verschiedenen Begehungen in den 1960er Jahren konnte von den Fluren nördlich

von Harting¹ (s. Abb. 2) etwas neolithische Keramik aber in der Mehrheit Silices aufgesammelt werden, die sich heute im Stadtmuseum in Regensburg befinden.²

Im Rahmen der bayerischen Luftbildprospektion fotografierte Otto Braasch 1981 den damals mit

¹ R 45127000 - 1300000 / H 54280000 - 2820000.

² Freundliche mündliche Mitteilung von Prof. Dr. Th. Fischer/Universität zu Köln.

Getreide bestellten Acker. Er erkannte die positiven Bewuchsmerkmale³ einer ausgedehnten alt- und mittelneolithischen Besiedlung (BRAASCH 1985, 33). „Die Entwicklung des Hauses vom Alt- zum Mittelneolithikum als Degeneration von Bau und Form“ sei hier gut abzulesen, so BECKER & BRAASCH 1985 (Abb. 3).

Im Jahr 1983 plante die Bayerische-Motoren-Werke AG (BMW) eine Zweigstelle ihres Werkes im Süden von Harting zu errichten. Die lössbedeckte Hochterrasse war allerdings als Baugrund wenig tauglich: Es wurden etwa 4 Mio. m³ Kies benötigt, um die Fundamentierung aufzuschütten. Im Norden des Ortes, im Bereich der Niederterrasse stand Donauschotter an und so plante man, an dieser Stelle den erforderlichen Kies abzubauen.

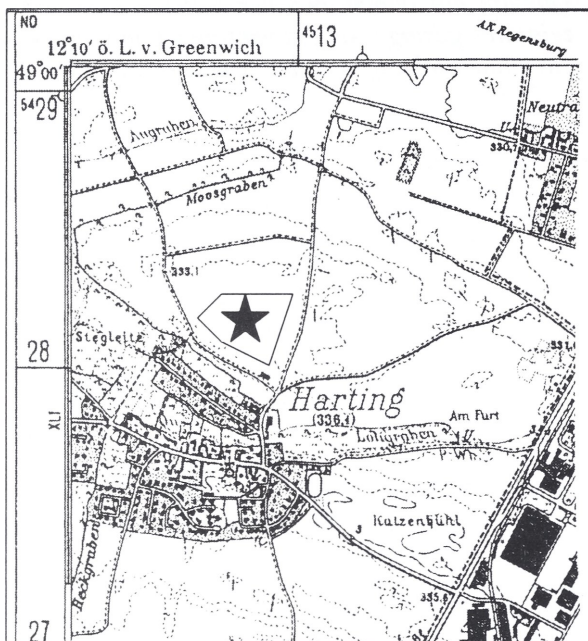


Abb. 2 Lage des Fundplatzes Harting-Nord [★]: Ausschnitt aus Mtbl. 7039 – Mintraching; Maßstab 1:25.000.

Gegen Ende 1983 begann der Kiesabbau, indem zuerst die Humusdecke maschinell abgeschoben wurde. Im Winter desselben Jahres wurde die abgeschobene Fläche abermals aus der Luft fotografiert, jedoch waren keinerlei Siedlungsspuren zu erkennen. Erst nach der Schneeschmelze im Frühjahr 1984 waren die Verfärbungen in den erneut fotografierten Fläche wieder sichtbar (FISCHER 1980, 20; BRAASCH & KELLER 1987, 33, Abb. 47).

Das Landesamt für Bodendenkmalpflege der

Stadt Regensburg übernahm unter der Leitung von Dr. U. Osterhaus die Ausgrabungsarbeiten, die parallel zum Kiesabbau stattfinden mussten. Unter der Grabungsleitung von Prof. Dr. J. Lüning (Universität Frankfurt am Main) und in Zusammenarbeit mit A. Hampel und G. Malcher (Universität Frankfurt am Main) wurde die Fläche in zwei Kampagnen 1983 und 1984 ergraben. Es wurden Planfelder von 40 x 50 m ausgepflockt und von Westen nach Osten mit Großbuchstaben (I bis N) und von Süden nach Norden mit arabischen Zahlen (1 bis 10) beziffert (Abb. 4). Eine weitere Einteilung dieser Felder in fünf jeweils 10 x 40 m große Streifen wurde mit der Bezifferung 1 bis 5 versehen. Stellenweise – insbesondere im Norden der Fläche – war eine Untersuchung nicht mehr möglich, da in diesen Bereichen der Bagger beim Abschub des Humus zu tief in den gewachsenen Boden eingegriffen hatte.



Abb. 3 Harting-Nord. Positive Bewuchsmerkmale im Weizen [Arch. Nr. 7138/499; SW Filmnr. 418, 2a, 24-06-81; Luftbildfreigabe: Reg. v. Oberbayern; Nr. GS 300/9119-82].

Zusätzlich wurden in Viertelmeter-Abständen Phosphatproben entnommen, um etwaige Konzentrationen organischer Abfälle als Hinweise auf Viehunterstände u.ä. rekonstruieren zu können (s. Abb. 7 unten). Sämtliche Proben zur Boden-, Pollen- und Makrorestanalyse sind leider durch

³ dazu EWALD 1938, 22.

das Donauhochwasser im Frühjahr 1985, welches auch die Lagerräume im Keller des Denkmalmamtes in Regensburg betraf, unbrauchbar geworden. Auf der 5,6 ha großen Ausgrabungsfläche können insgesamt 6536 Befunde erkannt und dokumentiert werden (Abb. 4). Diese umfassen neben den Besiedlungsresten des Alt- und Mittelneolithikums auch solche der Bronze- und Eisenzeit,

Bestattungen der Eisenzeit, sowie Gräben und Gruben der Römischen Kaiserzeit. Gestört wird die gesamte Fläche von Bombentrümmern, die von den Bombenangriffen auf ein nahegelegenes Stahlwerk im Zweiten Weltkrieg herrühren. Weitere Störungen verursachten umgestürzte, entwurzelte Bäume.



Abb. 4 Harting-Nord. Gesamtplan mit Grabungsraster (alt- und mittelneolithische Befunde sind schwarz, moderne Störungen grau unterlegt; ▲ = Lage des Standardprofils in St. 1700).

3 Geologie

Der Fundplatz Harting-Nord liegt auf einer seichten Erhebung in etwa 3 km Luftlinie südlich der Donau innerhalb der aus würmeiszeitlichen Donauschottern bestehenden Niederterrasse auf etwa 320 m ü. NN (Abb. 5).

Im Jahr 1984 wurde Dipl. Geol. M. Zahn aus München mit den Sediment- und Bodenuntersuchungen in Harting-Nord beauftragt. Er erstellte das Standardprofil des Fundplatzes (St. 1700, Abb. 6).

Der Niederterrassenschotter besteht aus gut gerundetem sandigem Kies, vor allem Fein- und Mittelkies, mit gut sortierten Sand- und Feinsandlagen, die bis zu 1,0 m mächtig sind. In diesem sandigen Bereich ist mit Stauwasser, vor allem nach Regenfällen zu rechnen. Das Grundwasser steht bei unter 1,5 m unter der Geländeoberkante an. Der aufliegende, 0,4 m mächtige Lehmschleier wird von ZAHN (1985, 5 f.) als hochglaziale Ablagerung eingestuft und als basenreiche Braunerde bezeichnet.

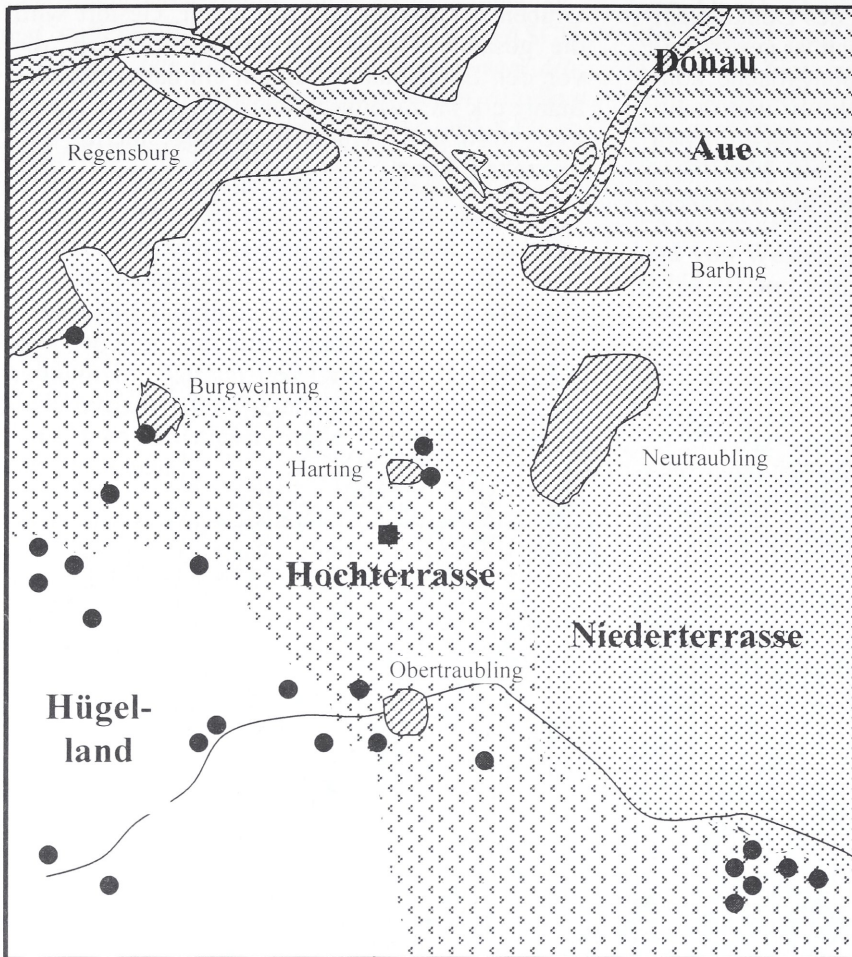


Abb. 5 Geologie des Donautals um Regensburg-Harting (nach SCHIER 1985; ohne Maßstab; ● = LBK Siedlung; ■ = SOB Siedlung).

In den neuen Luftbildaufnahmen von 1984 heben sich die dunklen Verfärbungen von dem helleren anstehenden Boden deutlich ab. Einige Verfärbungen zeigen allerdings am 8. März (Abb. 7 Mitte) eine völlig andere Farbe, als in der Aufnahme vom 10. Juli desselben Jahres (Abb. 7 Unten). Die zwischen Hell und Dunkel wechselnden Verfärbungsfarben einiger Befunde erklärt Zahn mit der unterschiedlichen Durchfeuchtung der an und für sich hellen, feinkörnigen Sedimentfüllung. Diese hält das Bodenwasser länger als der umgebende Kies, wodurch das feine Material dunkler erscheint. Nach längeren Trockenphasen hat dieses jedoch den Großteil seines Porenwassers abgegeben, so dass die ursprünglich hellere Sedimentfarbe sichtbar wird (ZAHN 1985, 9 f.). In Abhängigkeit von dieser unterschiedlichen Befundverfärbung erfolgte demnach auch die Planumsinterpretation in der Umzeichnung. In Abb. 7 wird im Vergleich zu den Luftbildern deutlich, welche Vorbehalte den in Zeitnot erfolg-

ten Planumszeichnungen entgegenzubringen sind. Die Differenzierung mehrerer sich überschneidender Längsgruben und Gruben hängt also auch – wie so häufig – von den schwankenden Witterungsverhältnissen ab.

Die Überprüfung der Befundtiefen im Verhältnis zur Planumshöhe ergibt, dass die Befundtiefen vom Zentrum der Grabungsfläche aus in alle Richtungen immer weiter zunehmen, insbesondere in südlicher Richtung. Eine Situation, die vermutlich mit der Abspülung der ehemaligen Geländeoberfläche auf der kleinen Kuppe steht, denn die ehemals auf Erhebungen innerhalb der Niederterrasse vorhandenen Lössschichten wurden durch die Veränderungen des Donaulaufes in Teilen abgeschwemmt und durch Hochflutlehm ersetzt. Daraus folgt, dass die ehemalige Oberfläche zur Zeit der neolithischen Besiedlung ein viel ausgeprägteres Relief besessen haben muss, als dies heute der Fall ist. Vor rund 7000 Jahren war

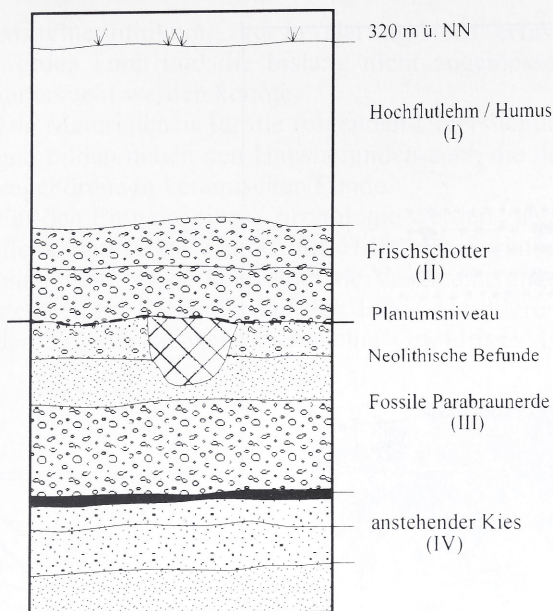


Abb. 6 Harting-Nord. Geologisches Profil in St. 1700 (Lage s. Abb. 4; Maßstab 1:10).

die Geländekuppe somit etwa 0,5 m höher und auch steiler als heute. „Zwar ist die Lössauflage am Albrand und am tertiären Hügelland nicht so mächtig wie weiter flussaufwärts, doch haben sich die quartären Niederterrassen am Südufer [der Donau] und die von lehmiger und sandiger Überdeckung verfüllten Hügel am Nordufer als brauchbares Ackerland angeboten.“ (DAVIS 1975, 9). Südlich und südwestlich schließen Donau-Hochterrassenschotter mit Löss- bzw. Lösslehmbedeckung an. Die z. T. 8,0 m hohe Geländestufe von der Nieder- zur Hochterrasse, die etwa 350 m Höhe ü. NN erreicht, verläuft z. T. heute noch sichtbar etwa 300 m südlich des Fundplatzes in Nordwest-Südost-Richtung durch den Ort. An dieser Stelle verläuft auch der Moosgraben, ein Wasserlauf, der zu einem Netz von Abzugsgräben gehört, die das tertiäre Hügelland nach Norden in die Donau entwässern. Durch die direkte Nähe zum Flusssystem der Donau mit ihren Zuflüssen Regen, Naab und Altmühl besteht von Harting aus eine weitläufige Verbindung in Richtung Mitteldeutschland und Böhmen (FISCHER 1980, 21 f.). Diese Situation wird im Verlaufe der Untersuchungen zu berücksichtigen sein.

I	Hochflutlehm	
	Ap	humoser, kalkfreier sandiger Lehm, braun, vereinzelt Quarz- und Kristallinkiesel, lockere Lagerung, sehr gut durchwurzelt.
	Bv	wie Ap aber hellbraun, humusärmer, dichter, weniger stark durchwurzelt.
II	Frischschotter	
	CvBv	sandig-lehmiger Kies, bis über 30 % Feinerde, mäßig dicht, schwach durchwurzelt, karbonhaltig.
	BvCv	sandiger Kies, rötlich-braun, mäßig dicht gelagert, Gerölle z. T. durch Eisenkonkretionen verfestigt
III	Fossile Parabraunerde	
	BvCv	rotbraune Feinsandlage, marmoriert, dicht gelagert, nicht durchwurzelt, durch Eisenkonkretionen verfestigt, reliktsche Grundwassermerkmale.
IV	anstehender Kies	
	CV	sandiger Kies, rot- bis schwarzbraun, dicht gelagert, durch Eisen- und Magankonkretionen verfestigt, nicht durchwurzelt, reliktsche Grundwassermerkmale.

4 Siedlungsgrenzen

Im Luftbild von 1981 sind Besiedlungsspuren aufgrund des unterschiedlichen Bewuchses einzelner Felder räumlich auf ein mit Weizen bestelltes Feld begrenzt (s. Abb. 3). Die benachbarten Ländereien waren zu dieser Zeit Weideland, in dem Bewuchsmerkmale nicht erkennbar sind. Das Grabungsareal ist nur geringfügig kleiner als das betreffende Feld. Südlich grenzt ein Feldweg an die Grabungsfläche, wobei ein zusätzlicher Geländestreifen im Bereich einer Scheune aus Sicherheitsgründen während der Untersuchungen ausgespart werden musste. Auch östlich begrenzt ein Feldweg die Fläche und im Norden und Nordosten wird die Grabungsgrenze durch den Kiesabbau bestimmt.

Über diese artifiziellen Grenzen hinaus sind zwei Grundrisse im Luftbild zu sehen, die sich im Grabungsergebnis nicht widerspiegeln (Baunr. 76 und 77). Überträgt man die Umzeichnungen der Luftbilder auf die Grabungsfläche, so ragen insgesamt sechs Grundrisse über die in der Grabungsfläche erfassten Befunde hinaus.⁴ Die Dichte der sich häufig überschneidenden Grundrisse zeigt an, dass die Besiedlung in südlicher Richtung noch weiter reicht. In nördlicher, westlicher

⁴ Dies betrifft die Bauten 4, 9, 12, 19, 27 und 46, deren südliche Enden im Luftbild auch noch über die Grabungsgrenze hinaus zu erkennen sind.

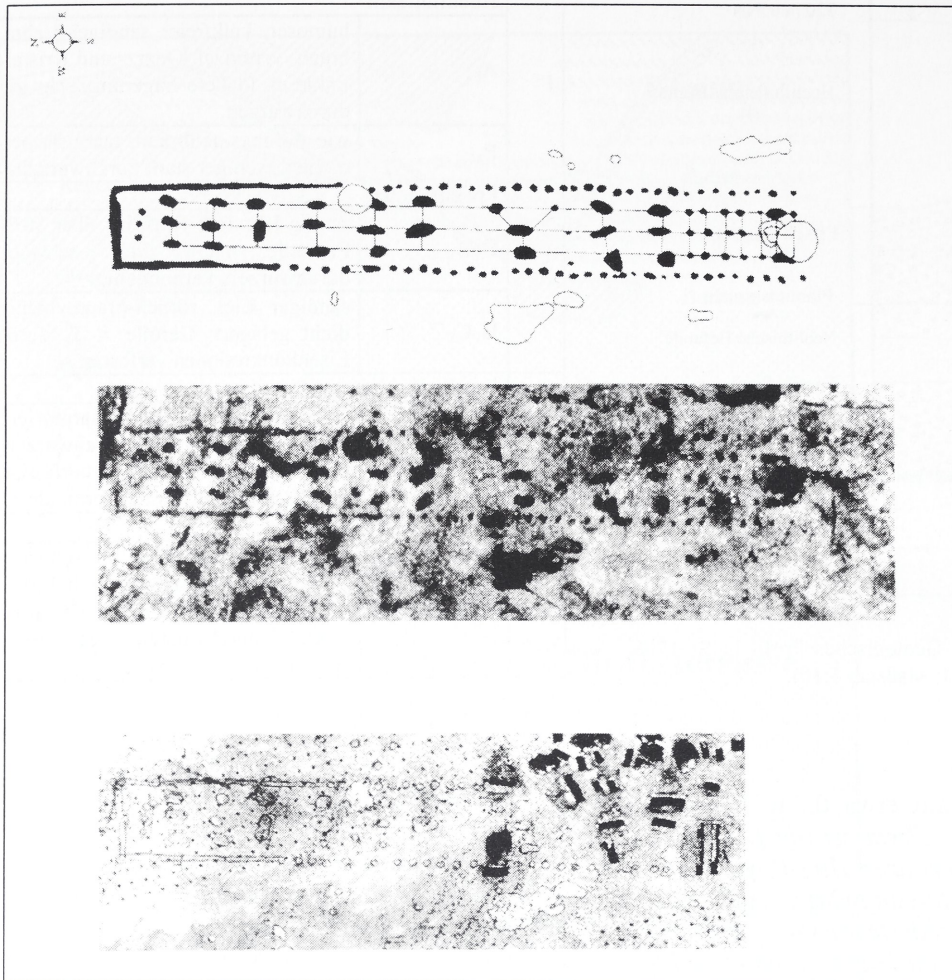


Abb. 7 Harting-

Nord. Drei Ansichten des Grundrisses Nr. 44 (ohne Maßstab).

Oben: Umzeichnung des Befundes im Planum mit Hilfslinien; schwarz unterlegt sind die zum Grundriss gehörenden Befunde.

Mitte: Luftbildausschnitt März (08.03.84) Arch. Nr. 7138/499, SW Filmnr. 2284, Neg. Nr. 17; 08-03-84; GS300/9119-82 Luftbildfreigabe: Reg. v. Oberbayern: Nr. GS und SW Filmnr. 2885, 08-03-84, Neg. Nr. 26.

Unten: Luftbildausschnitt Juli (10.07.84), Filmnr. 2532, Neg. Nr. 12; Luftbildfreigabe: Reg. v. Oberbayern: Nr. GS 300/9119-82; zu sehen ist das Raster der Bohrungen der Phosphatprobenentnahme.

und östlicher Richtung scheint die Grabungsgrenze mit der ehemaligen Besiedlungsgrenze im Großen und Ganzen überein zu stimmen, wie es an diesen Stellen die abnehmende Konzentration von Grundrissen anzeigt.

Darüber hinaus wurden im Rahmen der Bauunternehmungen der BMW-AG im weiteren Umfeld einige zusätzliche Fundstellen untersucht. Östlich des Ortes Harting ist die Fortsetzung der neolithischen Besiedlung belegt, die sich demnach noch mindestens 1,0 km weiter in südliche Richtung erstreckt (Abb. 8: Fläche 2, 9, B u. C). Hochgerechnet ergibt sich so eine Größe des ehemaligen

Siedlungsplatzes von etwa 11,2 ha. Mit den ausgegrabenen 5,7 ha wären demnach rund 50 % der ehemaligen Siedlungsfläche erforscht.

5 Untersuchungsziele und -methoden

Die Variationsbreite der Grundrisse wirft Fragen nach der Konstruktionsweise der Gebäude auf und ermöglicht den Entwurf einer Besiedlungschronologie. Von ganz besonderem Interesse ist dabei die Übergangsphase zwischen Alt- und

Mittelneolithikum, die in Harting-Nord erfasst werden kann und die bislang nicht angemessen untersucht werden konnte.

Die Materialbasis für die folgenden Untersuchungen bilden neben den Hausbefunden auch die dazugehörigen keramischen Funde.

Für den Entwurf einer Chronologie werden zuerst die keramischen Funde mit Hilfe der Seriation untersucht, sowie überregionale Vergleiche angestellt (Kap. II). Aufgrund der daraus resultierenden Ergebnisse werden einzelne Grundrisse da-

tiert (Kap. IV) und daraufhin ein Siedlungsmodell entwickelt (Kap. V).

Zusätzlich dienen Überschneidungen im Planum und auch der Vergleich mit Grundrissen aus benachbarten Fundstellen der chronologischen Einordnung. Dies wiederum geschieht mittels einer Grundrisstypologie, die anhand einer Merkmalsanalyse der Konstruktionselemente erstellt wird. Zu guter Letzt steht der Übergang von alt- zu mittelneolithischer Besiedlung, sowohl in Harting-Nord als auch im überregionalen Vergleich im Zentrum des Interesses.

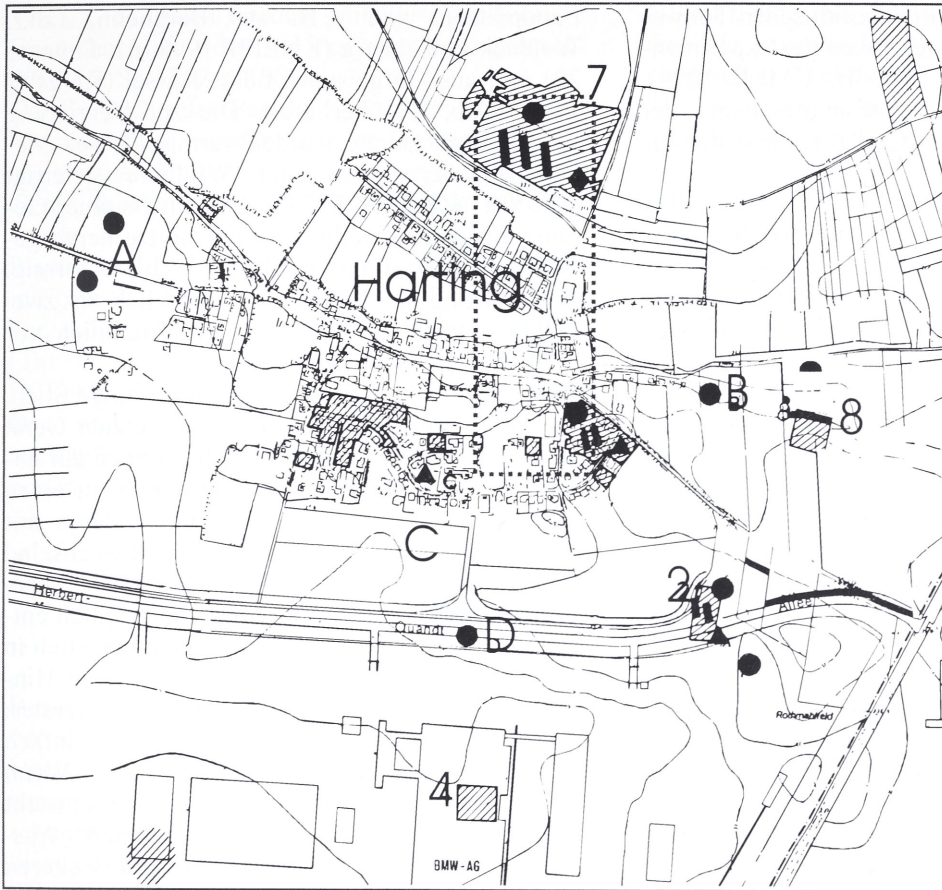


Abb. 8 Fundstellen des Neolithikums in der Umgebung von Harting; (aus: RIECKHOFF-PAULI 1987, 22, Abb. 12; Maßstab: 1 cm = 125 m; 2 = Harting-Nordost; 4 = Harting-Süd; 7 = Harting-Nord; 8 = "Katzentühl"; A bis D = Lese- und Einzelfunde; = rekonstruierte Siedlungsgröße; ● = LBK; ■ = Hausgrundrisse der LBK; ▲ = Gefäßdeponierung der Glockenbecherkultur; ● = schnurkeramisches Hügelgrab.